Volkshochschule Olten : 72 Jahre Bildungsangebot

Autor(en): **Köhl, Brigitta**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **75 (2017)**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-660030

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Volkshochschule Olten

72 Jahre Bildungsangebot

Brigitta Köhl

«Heute ist uns alles bequem gemacht. Wir drehen den Knopf auf und Musik ertönt, der Photoapparat und die illustrierten Bücher haben uns das eigene Zeichnen, der Film sogar das Lesen und das eigene Erleben abgenommen.»[1] Das schreibt Walter Kamber, der Initiant der Volkshochschule (VHS) Olten schon 1950! Er beklagt sich über den Zeitgeist: «... heute lernen wir die Theorie ohne grosses eigenes Bemühen in der Schule; die Theorie ist kompliziert und unübersichtlich geworden, und wenn einer bei der Arbeit eine mathematische oder physikalische Regel anwendet, wird ihm in den wenigsten Fällen mehr bewusst, was er eigentlich macht. Zwischen der Wissenschaft und ihrer praktischen Anwendung hat sich ein Graben aufgetan, die Einheit des geistigen Schaffens ist verloren gegangen. Die Spezialisierung bildet Spezialisten, aber keine ganzen Menschen mehr aus.»[2]
Und er stellt sich die Frage, «... ob die Volkshochschule in Anbetracht der Bildungsmöglichkeiten am Radio, in Vereinen und Vorträgen nicht überflüssig ist.» Seine Antwort lautet: «... der Hörer hat die Möglichkeit, durch Fragen Aufklärung über nicht Verstandenes oder eigene ungelöste Probleme zu verlangen; ganz abgesehen davon, dass man am Radio keine Lichtbilder zeigen kann. Wenn dann noch auf Exkursionen und Führungen die lebendige Anschauung zum gesprochenen Wort kommt, wo der Hörer gezwungen wird, selber zu sehen und sich ein eigenes Urteil zu bilden, liegt der Vorteil eindeutig auf der Seite der Volkshochschule.»[3]

Die ideale Volkshochschule

Walter Kamber hatte klare Vorstellungen und Anforderungen an die Volkshochschule: Sie solle nicht bloss dozieren, sondern die Teilnehmer eines Kurses zu einer Gemeinschaft zusammenzufassen, sie soll «ein gesellschaftliches Forum als Entwicklungsstätte für Kunst und Wissenschaft sein», die Themen sollen es dem «Kursteilnehmer ermöglichen, sich seinen Stoff möglichst selbst zu erarbeiten ...» und «diejenigen Stoffe sind am wertvollsten, die über den Kurs hinaus ins private Leben und in die Familie ausstrahlen». Die Volkshochschule sollte «ein gesellschaftliches Forum als Entwicklungsstätte für Kunst und Wissenschaft» sein und «das Erlebnis einer kontinuierlichen Entwicklung vermitteln, die für das Verständnis der Gegenwart so ungeheuer wichtig ist».[4]
Dies sind hochgesteckte Ziele, die in den ersten Jahren der Oltner Volkshochschule verfolgt wurden dank dem Idealismus der Gründer, vor allem Walter Kamber, Architekt ETH und Leiter der Volkshochschule Olten und Umgebung, und Dr. Richard Müller, Sprachlehrer und Kunsthistoriker an der Handelsschule in Olten. Unterstützt wurden sie von Lotte Künzli, die das Sekretariat jahrzehntelang führte.

Ruth Kamber, begeisterte Helferin

Albert Häubi, Zeichenlehrer und Kunstmaler, schreibt aus der Praxis der Volkshochschule: «Getreu ihrer selbstgestellten Aufgabe will die Volkshochschule in den Zeichen- und Malkursen, wie in allen von ihr gepflegten Weiterbildungsmöglichkeiten, Menschen mit dem Leben in Beziehung setzen und ihnen Gelegenheit geben, unter kundiger Führung ein interessantes Schaffensgebiet tätig und forschend zu erleben. Es wird in allen Kursen der Volkshochschule immer neu das Ziel gesetzt, den Blick zu weiten und das eigene Leben inhaltsreicher zu gestalten.»[5] Einen solchen Zeichen- und Malkurs besuchte Ruth Elias und setzte sich neben Walter Kamber. Sie mussten sich gegenseitig abzeichnen und kamen so miteinander in Kontakt, und es habe «augenblicklich gefunkt», wie Ruth erzählte. Sie habe dann noch vor der Hochzeit ein Auslandjahr in Schweden verbracht. Dann war sie eine engagierte und begeisterte Helferin für die Anliegen der Volkshochschule und bei der Suche von Dozenten, Künstlern und Refe-



Lotte Künzli

renten. Sie erzählt, dass es sehr interessante und spannende Begegnungen bei den Besuchen in den verschiedenen Ateliers gab. Der Idealismus war gross, denn sie erhielten keine Spesenvergütung, und es war selbstverständlich, erzählte Ruth Kamber, dass die Referenten bei Kambers zum Abendessen eingeladen waren, oft sogar über Nacht blieben. Es sei aber eine sehr anregende Zeit gewesen, die sie nicht missen wollte. Sie erinnert sich gerne daran, wie sie zusammen oder abwechselnd mit Lotte Künzli die Kasse betreut und immer die Geldkassette ins Frohheim getragen habe, um den Zweifränkler – die Kurskosten Anfang der 50er-Jahre – an der Abendkasse zu kassieren.

Walter Kamber war «die eigentliche treibende und unermüdliche Kraft unserer Volkshochschule, ohne dessen selbstloses und idealistisches Wirken die Existenz dieser Institution wahrscheinlich überhaupt infrage gestellt gewesen wäre.» Schon damals stellte Müller die Frage nach einem Honorar, «welches der geleisteten Arbeit einigermassen entspricht. Dadurch könnte die ganze Institution erheblich gefestigt und in sicherem Grund verankert werden».[6]

Dreizehn Jahre lang führte Walter Kamber die Volkshochschule, von der Gründung am 23. Oktober 1944 bis zu seinem Wegzug nach Bern 1957. Zu den Gründungsmitgliedern zählten auch Ernst Uhlmann, Hans Roth und Gottfried Moser. Ausgeschrieben wurden die Kurse als «Volksbildungskurse Olten und Umgebung» und das Sommerprogramm 1945 enthält folgende Kurse: Einführung in die englische Sprache, Englisch für Fortgeschrittene, Russisch-Lehrkurs, Der Segelflug, Blumen und Pflanzen, Der geologische Aufbau der Region Olten, Einführung in die Pilzkunde, Zeichnen, Skizzieren, Aquarellieren, kunstgeschichtliche Exkursionen nach Schönenwerd, Zofingen, Solothurn, St. Urban und Basel. Damals konnte man sich in den Dörfern beim Consumverein, bei Papeterien oder Lebensmittelläden, damals noch oft Handlung genannt, anmelden, in Olten auch bei der Publicitas.

Die Geschichte der Volkshochschule

Die Idee der Volkshochschulen kommt aus Dänemark, wo Nikolai Frederik Severin Grundtvig 1844 die erste Heimvolkshochschule gründete, dies als Alternative zum staatlichen Erziehungssystem. Sein pädagogisches Konzept war das lebendige Wort zwischen Lehrer und Schüler. Grundtvig wollte eine Schule fürs Leben, ein lebenslanges Lernen für alle Beteiligten. Diese Idee breitete sich weltweit aus. In Schweden und Norwegen sind die Volkshochschulen seit langem Teil des staatlichen Bildungssystems. In der Schweiz entstanden die ersten Volkshochschulen unter dem Eindruck der politischen Krise von 1919, die sich im landesweiten Generalstreik 1918 manifestierte, in Bern, Basel und Zürich nach skandinavischem Vorbild. Die Volkshochschulen wollten mit einer breiten Volksbildung den Gegensätzen zwischen den sozialen Schichten entgegentreten. Walter Kamber wollte «eine Bildungsstätte, an der keine fertigen Resultate geboten werden, sondern der Stoff selbstständig erarbeitet wird, eine geistige Erholungsstätte, eine lebendige Gemeinschaft aus der ein kulturelles Bewusstsein herauswachsen kann. (...) Kulturelle Betätigung bedeutet für die meisten von uns Freizeitbeschäftigung, Erholung, Entspannung, Freude, sie soll unsern Mussestunden einen tiefern Sinn geben.» Kamber weiter: «Das aus dem Griechischen stammende Schule bedeutet im ursprünglichen Sinn Musse, Freizeit, Freizeitbeschäftigung, ja Nichtstun und Müssiggang. Daran wollen wir denken, wenn wir über die Volkshochschule sprechen.»[7] Das war Idealismus in Reinkultur. Finanziell konnte das nicht gut gehen und bald wurde die Stadt um Unterstützung gebeten. Richard Müller übernahm die Leitung der Volkshochschule und prägte sie bis zu seinem Tod 1976. Die Schule wurde leicht redimensioniert, denn im Zeitalter der wirtschaftlichen Hochkonjunktur und unter dem Einfluss des Fernsehens musste die Erwachsenenbildung anderen Bedürfnissen gerecht werden.[8] 1975 beauftragte Müller Urs B. Zwick, Gemeinderat und Kantonsschullehrer für Wirtschaft und Recht, ein Postulat um Erhöhung der Beiträge von Fr. 5000.– auf Fr. 8000.– einzureichen. Dieses wurde angenommen, und Urs B. Zwick nahm Einsitz in den Vorstand der VHS. Lotte Künzli führte die Volkshochschule allein weiter. Ihr ist es zu verdanken, dass die Schule ihren hervorragenden Ruf behalten konnte. Nach ihrem 75. Geburtstag übernahm Urs B. Zwick 1986 Leitung und Geschäftsleitung der Volkshochschule zusammen mit seiner Frau Marlis Born Zwick.

Die Epoche von Urs B. Zwick und seiner Frau Marlis Born Zwick

Zu dieser Zeit bestand die VHS aus dem Verein zur Förderung von Volksbildungsbestrebungen Olten und Umgebung und der Volkshochschule Olten. In den neuen Statuten wurden beide Vereine zusammengelegt, der Zweckartikel ausgeweitet. Aus der kulturellen Institution mit zusätzlichen Sprachkursen wurde eine Erwachsenenbildungsschule mit kaum eingeschränkten Themenkreisen. Die Leitung wurde erweitert und Rolf Liniger, Rechtsanwalt, als Präsident gewählt, und Urs B. Zwick führte weiterhin umsichtig die operativen Geschäfte. Die Zeit für eine Erweiterung war sehr günstig, denn ein neues Bildungsgesetz verlangte vom Kanton Massnahmen in der Erwachsenenbildung. Der Kanton liess eine Studie über die Volkshochschulen erstellen, an der auch Urs Zwick beteiligt war. Die Studie verlangte eine Teilprofessionalisierung der Schulen und weitgehend höhere Beiträge des Kantons. In der Folge erhielt die VHS Olten jährlich 70 000.– Franken vom Kanton, und die angeschlossenen Gemeinden steuerten einen «Bildungsfranken» pro Einwohner bei, damit die Kosten der Professionalisierung gedeckt werden konnten.[9] Entsprechend wurde das Logo angepasst in VHS Erwachsenenbildung.

Erweitertes Kursangebot und boomende Teilnehmerzahlen

Nachdem die Finanzen gesichert waren, konnte das Kursangebot deutlich erweitert werden. Das bisher einmal jährlich erscheinende Kursprogramm wurde nun zweimal jährlich (Sommer- und Wintersemester) verteilt. Die Zahl der angebotenen Kurse stieg von vorher 40 mit einer Teilnehmerzahl von ca. 500 und einem Umsatz von rund Fr. 50 000.– auf über 200 mit 2500 Teilnehmenden und einem Umsatz von Fr. 500 000.– pro Jahr. Dabei war es recht schwierig, immer den Zeitgeist zu treffen und die Bedürfnisse der Bevölkerung auszuloten. Beim Kaffee im Hause Zwick und Born waren dies immer wichtige Themen, da Marlis Born die Auswahl der Kurse zu Hause vorbereitete.[10] Die Auswahl traf den Zeitgeist, wie die Zahlen zeigen. 1992 und 1993 waren regelrechte Boomjahre der Schule. Aufgrund des grossen Interesses an Sprachkursen konnten verschiedene Anfängerkurse vierfach durchgeführt werden, und auch die Diplomkurse in Französisch und Englisch waren sehr gut besucht. Diavorträge oder die Kurse Aus Gesichtern lesen, die Vorträge des Schriftstellers Rudolf Passian zum Thema Parapsychologie und die Kursabende mit der Klosterschwester Pauline Felder lockten bis zu hundert Teilnehmende in den Frohheim-Singsaal. Computerkurse wurden richtiggehend überrannt und auch die später angebotenen Kurse für Senioren erfreuten sich grosser Beliebtheit.[11] Die Volkshochschule war zu einer der bedeutendsten Erwachsenenbildungsinstitution der Region geworden.

Ende der Aera Zwick – Familie Liniger übernimmt

Aus gesundheitlichen Gründen musste Urs Zwick auf Ende 2004 schweren Herzens die Leitung der VHS Erwachsenenbildung abgeben. In den zwei Dekaden seiner Leitung war es ihm gelungen, die Kursprogramme ohne grossen Richtungswechsel den aktuellen Trends anzupassen. Mit neuen Werbemethoden konnten auch Teilnehmende aus der weitern Umgebung gewonnen werden. So konnte Urs Liniger die kaufmännische und die Gesamtleitung einer auf gesunden wirtschaftlichen Füssen stehenden Schule übernehmen. Mit grossem Elan übernahm ein neues Team die Leitung der VHS mit Kantonsschullehrer Gaetano Serrago, als pädagogischer Leiter, Marlis Born als Verantwortliche für das Kursprogramm und Susanne Liniger im Sekretariat und mit Rolf Liniger, weiterhin als Präsident, der gleichzeitig seine Anwaltspraxis zu günstigen Konditionen als Sekretariat zur Verfügung stellte.

Schulhaus Aare – eine lange Suche geht zu Ende

Da es aus verschiedenen Gründen immer schwieriger wurde, die Kurse in den Schulzimmern der städtischen Schulhäuser unterzubringen – die VHS war ein paar Jahre auch an der Florastrasse eingemietet – konnte die VHS nach langer Suche an der Aarauerstrasse 31 das Richtige finden. In prominenter Schulumgebung – im



Urs B. Zwick

heutigen Bildungscluster Bildungsstadt Bifang – luden fünf neu renovierte Schulzimmer zum motivierten Lernen ein. Die moderne Ausstattung erlaubte eine Nutzung für die unterschiedlichsten Lernmethoden. Im Juni 2005 wurden die Räume in einer kleinen Feier eingeweiht und den Kursbesuchern und Dozentinnen und Dozenten übergeben. Sie alle fühlten sich sehr wohl in den hellen Räumen mit Platz für einen Kaffeeschwatz in der Pause oder einen Apéro bei erfolgreichen Kursabschlüssen oder Jahresschlussfeiern. Mit dem neuen Schulhaus Aare konnte das Spektrum neuer Interessenten erweitert werden. Urs Liniger bot mit der VHSbusinessline «Weiterbildung für Kaderleute auch mit dichtem Terminkalender» eine praxisorientierte Führungsasubildung für KMU an. Das Programm war umfassend und ganzheitlich und deckte neben Basiswissen auch die Bereiche Führung und Lebensgestaltung ab. Damit bot die VHS neu auch Weiterbildung im professionellen Bereich an. Urs Liniger definiert: «Wir sind eine Nonprofit-Organisation, kostengünstig und effizient, weil wir nur eine kleine Administration haben. Unsere Stärke ist die grosse Erfahrung in der Erwachsenenbildung, die regionale Verankerung und unsere Flexibiltät.»[12] Leider war das Interesse nicht sehr gross und das Angebot musste eingestellt werden.

Freizeitkurse – bewusst wahrgenommene Inseln

An der Generalversammlung im November 2010 wurde Theo Tschopp, Kantonsschullehrer, zum neuen Präsidenten gewäht. Urs Liniger erhielt ein attraktives berufliches Angebot, und man suchte in der Folge nach einem neuen Geschäftsführer, der in der Person von

Thomas Kellerhals, Kantonsschullehrer, gefunden werden konnte. Er trat sein Amt am 1. August 2011 an. «Das Angebot der Geschäftsführung war für mich deshalb sehr attraktiv, als es mir die Möglichkeit bot, meine Fähigkeiten als Lehrkraft für Wirtschaft und Recht praktisch in einer Nonprofit-Organisation einzusetzen. Deshalb habe ich gerne mein volles Pensum an der Kanti reduziert.»[13] Unterdessen waren die Zeiten härter geworden, es wurde immer schwieriger, für einen Kurs genügend Leute zu motivieren. Die Konkurrenz auf dem Platz Olten stieg enorm und die Weiterbildung wurde immer berufsbezogener. «Man belegt einen Kurs, um bei der Arbeit weiterzukommen, sehr zweckbezogen. Dabei vergisst man häufig die Freizeitkurse, was eigentlich eine schlechte Entwicklung darstellt. Der Mensch braucht neben seinem Lebenserwerb auch bewusste Inseln, die von der Arbeit ablenken können und vielleicht andere Seiten seiner Persönlichkeit akzentuieren, als dies die Arbeit tut.»[14] Trotz diesen Erschwernissen versuchte die Leitung, ein attraktives Programm aufrechtzuerhalten mit Kursen in moderner Kommunikation, Sprachen, Gesundheit und Lebenskunde, Musik, Kultur und Gestalten. Das gedruckte Programm erschien nur noch einmal pro Jahr. «Das ganze Team – Dozenten, Sekretariat und Geschäftsführung – waren bereit, finanzielle Einbussen in Kauf zu nehmen, um das Grundanliegen der Volkshochschule – Bildung für alle – weiterhin zu erfüllen und um die Geschichte einer Institution, die dem Gemeinwohl verpflichtet ist, noch möglichst lang zu schreiben.»[15]

Auch eine Zusammenarbeit mit der FHNW wurde versucht. Im Winter 2012/13 bot die Volkshochschule in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW eine Vortragsreihe mit diversen Themen aus dem KMU-Bereich an. Die Initialzündung zu diesem Pilotprojekt war ein parlamentarischer Auftrag an die Fachhochschulen mit den Volkshochschulen enger zusammenzuarbeiten. Leider fand das interessante Angebot keinen grossen Anklang und wurde nicht mehr ins Programm aufgenommen.

Das Ende einer segensreichen Institution

Die schwindenden Teilnehmerzahlen und die ausbleibenden Beiträge von Kanton, Gemeinden und der Stadt Olten deuteten das Ende der VHS an. Es wurden gegen Ende nur noch Sprachkurse durchgeführt, dies dank langjähriger treuer Teilnehmenden. Auf den Druck eines Programms (Auflage 40 000) wurde aus Spargründen verzichtet. Im letzten Jahr mussten 95 Prozent der angebotenen Kurse wegen zu geringer Teilnehmerzahl von Anbeginn gestrichen werden, was nach dem entsprechenden organisatorischen Aufwand sehr frustrierend war, so Susanne Liniger.[16] Auf Ende September 2015 wurde das allen liebgewordene Schulhaus Aare an der Aarauerstrasse aufgegeben und an der GV im Juni 2016 die Auflösung der Institution beschlossen. Der rückläufige Trend hatte sich schon im Jahr 2000 abgezeichnet, allgemeine Kurse fanden immer weniger Zuspruch. Im Semester 2015/16 wurden noch acht Sprachkurse besucht. Überlebt hatte die VHS die letzten Jahre nur dank Reserven aus besseren Zeiten. Die in den Boomjahren professionalisierten Strukturen waren unter diesen Umständen nicht mehr aufrechtzuerhalten. Es folgten einschneidende Sparmassnahmen. Der Wegfall der städtischen Subventionen und einzelner Gemeindebeträge traf die VHS noch härter, und der Vorstand fasste nach langen und reiflichen Überlegungen den schweren Entschluss zur Auflösung der Volkshochschule Olten – Gösgen – Gäu. Sie konnte ihre Tätigkeit per Ende 2016 ordentlich und schuldenfrei einstellen und allen Verpflichtungen nachkommen. Das Vereinsvermögen wurde an gemeinnützige Institutionen verteilt.

Das Ende der VHS Olten könne nicht nur mit finanziellen Problemen erklärt werden. Auf dem Platz Olten sei die Konkurrenz an Bildungsangeboten sehr gross und das Freizeit-, Arbeits- und Lernverhalten habe sich in den letzten 15–20 Jahren grundlegend verändert, so Thomas Kellerhals. «Die Arbeitswelt ist härter geworden und lässt weniger Zeit für Musse. Berufliche Weiterbildung wird innerhalb der Firma angeboten. Das alles hat dazu geführt, dass die VHS Olten mit ihrem breiten Angebot kaum mehr Beachtung fand. So endet nach über siebzig Jahren eine lange, erfolgreiche Geschichte still, aber in Ehren.» «Vergessen wir nicht, dass seit der Gründung rund 70 000 Personen unsere Kurse, Vorträge, kulturellen Exkursionen und Anlässe besucht haben. Die Glanzzeiten waren ohne Zweifel die Nachkriegsjahre, als der Bildungshunger, die Reise- und Entdeckerlust nach finsteren und mageren Jahren neu erwachten, sowie die späten Achtziger- und Neunzigerjahre, als eine ganze Generation ihren Nachholbedarf in Englisch und Computerwissen decken musste.»[17]

So haben Idealismus, freiwillige Arbeit und grosses Engagement der Gründergeneration mit Walter und Ruth Kamber und Dr. Richard Müller, dann mit Urs B. Zwick und seiner Frau Marlis und später mit Urs, Rolf und Susanne Liniger für die Belange der Volkshochschule ein unvergessliches Zeichen gesetzt und unsern Dank verdient wie auch Theo Tschopp und Thomas Kellerhals, welche die Volkshochschule professionell und umsichtig zu Ende führten.

[1] Walter Kamber: «Gedanken über die Volkshochschule» NJB 1950, S. 25
[2] id. S. 24
[3] id. S. 26
[4] id. S. 25
[5] Albert Häubi: «Aus der Praxis der Volkshochschule», NJB 1951, S. 35
[6] Dr. Richard Müller: «Dem ungeübten Auge...,» NJB 1954, S. 33
[7] Walter Kamber: «Gedanken über die Volkshochschule» NJB 1950, S. 22
[8] «70 Jahre Volkshochschule», NOZ vom 2. Oktober 2014
[9] Urs Zwick und die Volkshochschule, internes Papier
[10] id.
[11] NOZ 2. Oktober 2014
[12] OT 24. März 2006
[13] OT 30. August 2011
[14] id.
[15] NOZ 2. Oktober 2014
[16] OT 17.8.2015
[17] Theo Tschopp im Jahresbericht der VHS für 2015